



Wissen Sie eigentlich, wie gefährlich ein Autorenleben ist?

Heute habe ich zwei „Hinter-den-Kulissen“-Stories für Sie – die eine zum Kopfschütteln, die andere zum Schmunzeln.

Da man ja immer mit etwas Heiterem enden soll, fang ich mal mit dem „Aufreger der Woche“ an.

Wie schnell ein Autor an den Pranger gestellt werden kann

Kürzlich wurde eine Autorenkollegin dafür gerügt, dass sie „für die gegenwärtige Situation zu wenig Mitgefühl zeige“. Dabei war sie bloß – wie der sprichwörtliche Schuster bei seinen Leisten – bei ihren Büchern geblieben und hatte für ihr neuestes Werk geworben. Das ist nun einmal Teil ihres Jobs, mit dem sie ihre Brötchen verdient.

Auf Social Media gehört es aber inzwischen anscheinend zum Pflichtprogramm, sich reflexartig eine Flagge übers Profilfoto zu stülpen und seine Betroffenheit in die Welt hinauszuposaunen. Und wer dies nicht tut, dem wird kurzerhand Unsolidarität unterstellt und dafür abgemahnt. – Wo, bitte schön, kommen wir denn da hin???

Ich bin davon überzeugt, dass in Krisensituationen – gleich, welcher Art! – keiner von uns einfach zur Tagesordnung übergeht. Sie lösen in jedem von uns Ängste, Traurigkeit, Mitleid oder ähnliche Gefühle aus – bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger. Wem es in einer solchen Situation ein Bedürfnis ist, seine Emotionen öffentlich kundzutun – nur zu! Aber dies auch von anderen einzufordern und ihnen nebenbei mangelnde Empathie zu unterstellen, wenn sie es nicht tun, ist meines Erachtens zutiefst befremdlich bis alarmierend.

Für unsere seelische Gesundheit ist es wichtig, dass wir das zur Zeit alles beherrschende Thema nicht in jeden Winkel unseres Alltags Einzug halten und uns erst recht nicht in der Ausübung unseres Berufes ausbremsen lassen. Und nicht jeder Künstler oder Kulturschaffende muss sich genötigt sehen, politische Stellungnahmen abzugeben. Davon werden wir ohnehin überhäuft.

Gerade jetzt erlaube ich es mir, ganz banale Dinge zu genießen wie ein Spaziergang in der Natur, ein Treffen mit Freunden oder ein leckeres Stück Kuchen. Ich freue mich über jeden Sonnenstrahl, jeden Krokus, der aus dem Boden sprießt – und ja, sogar über die Buchwerbung meiner Autorenkollegen!

Deeskalation tut in mehrfacher Hinsicht not – und beginnt im Kopf jedes einzelnen.
Oder was meinen Sie dazu?

>> Seite 2 >>



So schnell kann ein Autor bei seiner Recherche auf verbotene Internetseiten geraten

Wie die meisten von Ihnen wissen, ist die Handlungszeit meiner Romanreihe das 19. Jahrhundert. Und da ich immer schon viel Literatur aus dieser Epoche gelesen habe, tummeln sich in meinem Unterbewusstsein etliche nicht mehr gebräuchliche Wörter und fließen beim Schreiben auf ganz natürliche Weise in meine Texte ein. In meinem 7. und letzten Band der Nicolae-Saga, den ich gerade für die Neuveröffentlichung vorbereite, hatte sich jedoch ein Wort eingeschlichen, das es in der Form gar nicht gibt.

Wie konnte das passieren?

Ganz einfach: Mein Hirn hatte aus zwei verschiedenen Wörtern ein neues kreiert. Gefühlt tausend Male habe ich in der betreffenden Textstelle über dieses Wort hinweggelesen, weil es mir ganz selbstverständlich und vor allem richtig vorkam. Selbst wenn man mich mit der Nase darauf gestoßen hätte, wäre ich nicht darüber gestolpert.

Glücklicherweise aber mein Mann, der meine Bücher mit lektoriert. Er strich mein Fantasiewort an und versah es mit einem Fragezeichen. Da ich das Wort im Duden tatsächlich nicht fand, gab ich es kurzerhand bei Google ein. Das hätte beinahe die Sittenpolizei auf den Plan gerufen!

Meine Wortschöpfung entstand aus den beiden Wörtern: *Jungspund* und *Heißsporn*. Mit *Jungspund* ist eine junge, unerfahrene Person gemeint, früher auch Grünschnabel genannt. Ein *Heißsporn* ist eine temperamentvolle und schnell hitzig reagierende Person.

Mein Hirn konnte sich wohl nicht so recht entscheiden. Und da auf meine Romanfigur beide Eigenschaften zutrafen, bastelte es daraus ganz einfach den *Jungsporn*.

Harmlos meinen Sie? Tja, aber nur wenn man es *Jung/sporn* liest.

Mr. Google aber hat es *Jungs/porn* gelesen. Und damit hatte ich den Salat!

Ich brauche, glaube ich, nicht zu erwähnen, welche Seiten mir angezeigt wurden, oder?

Tja, so schnell kann man als Autor in Verruf geraten.

Aber Sie kennen ja sicher das Sprichwort: „Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert.“ ;-)

In diesem Sinne: Behalten Sie einen kühlen Kopf und schützen Sie Ihre Seele!

In großer Hoffnung,

Ihre *Aurelia*